

Predigt über 1. Mose 28,10–19  
16. September 2001, 14. Sonntag nach Trinitatis

*Jakob zog aus aus Beerschewa und ging Richtung Charan. Und er stieß auf den Ort und nächtigte dort, denn die Sonne war untergegangen, und nahm einen von den Steinen des Ortes und setzte ihn für seinen Kopf und lag an diesem Ort. Und ihm träumte: Da, eine Leiter, gestellt auf das Land, die Erde und ihr Haupt reichte an den Himmel, und da, Boten Gottes stiegen hinauf und stiegen herab auf ihr; und da, der Ewige stand über ihm und sprach: ich bin der Ewige, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, werde ich dir geben und deinem Samen. Und dein Same wird sein wie der Staub des Landes und wird sich ausbreiten zum Meer und nach Osten und nach Norden und nach Süden und in dir werden gesegnet alle Familien des Bodens und in deinem Samen. Und da, ich bin mit dir und werde dich bewachen in allem, wo du gehst, und werde dich zurückkehren lassen zu diesem Boden, denn ich werde dich nicht verlassen bis ich alles getan habe, was ich zu dir geredet habe. Und Jakob erwachte vom Schlaf und sprach: Ja, der Ewige ist an diesem Ort, und ich, ich hatte es nicht erkannt. Und er fürchtete sich und sprach: wie furchtbar ist dieser Ort, nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels. Und Jakob stand auf am Morgen und nahm den Stein, auf den er sein Haupt gelegt hatte und stellte ihn auf als Standbild und goß Öl auf dessen Haupt. Und er rief den Namen dieses Ortes Bethel, Haus Gottes.*

Wir alle haben es in der letzten Woche erlebt: es gibt Situationen, in denen wir schier verzweifeln und dann auch an allem zweifeln, was wir in der Bibel und in der Kirche von Gott gehört haben, an seinen Zusagen und Versprechungen der Hilfe und des Beistands. Wir wissen nicht mehr, ob er noch da ist, ob er nicht helfen und retten und behüten kann oder es nicht will. Das Chaos, Tohuwaho, von dem es in der biblischen Schöpfungsgeschichte heißt, Gott habe es zurückgedrängt und eingedämmt, um den Menschen einen Ort zum Leben zu verschaffen, die Kräfte des Nichts und der Vernichtung scheinen zurückzukehren und alle Dämme zu brechen. Gibt es überhaupt noch eine Beziehung und Verbindung zwischen Gott und den Menschen, zwischen Himmel und Erde? Und nun scheint sich auch noch herauszustellen: ausgerechnet jene Macht, die eine solche Beziehung und Verbindung zwischen oben und unten besonders betont und behauptet, die Religion, kann selbst eine solche Zerstörungsmacht werden, die Menschen nicht menschlich macht, sondern barbarisch, sie zum Mord verführt, zum Massenmord. Und zwar besten Gewissens. Wenn es keinen Gott gibt, das war die Befürchtung des großen Erzählers Dostojewski und wohl auch schon die des Philosophen Immanuel Kant, dann ist alles erlaubt. In unserem Entsetzen über die Möglichkeiten der Religion, Mord und Terror hervorzubringen, entdecken wir auch die Umkehrung: Wenn es einen Gott gibt, und wenn ich mich ganz und gar im Einklang mit ihm fühle, mich als Gottes Gerichtsvollzieher verstehe, dann ist mir alles erlaubt. Dann heiligt der Zweck die Mittel. Dann darf ich, dann muß ich nicht nur mein eigenes Leben, sondern auch das Leben anderer Menschen opfern, um das zu bekämpfen, was mir in meiner religiösen Gewißheit das absolut Böse ist. Dann ist es mir nicht verboten, sondern geboten, Menschen zu töten, um sie als Munition gegen andere zu verwenden, als Mittel zu dem Zweck, wieder andere zu ermorden, die im World Trade Center oder im Pentagon arbeiten oder in der Nähe wohnen oder zufällig in der Nähe sind. Menschen zu opfern, um Symbole zu treffen und zu vernichten, die Symbole eines verhaßten Systems, das Symbol des Geldes und das der militärischen Macht, das ist auch dann religiös, wenn sich die Vermutung als falsch erweist, die Täter seien religiöse Fanatiker, und das drängt uns die Frage auf nach dem Gewaltpotential der Religion, auch unserer.

Eine Mischung aus Religion und Gewalt, Morddrohung und Angst, religiösem Neid und religiöser Unsicherheit ist es, die hier Jakob zur Flucht zwingt. Er flieht wirklich nicht ohne Grund vor seinem Bruder Esau. Der haßt ihn, will ihn umbringen. Und auch das nicht ohne Grund. Und der Grund hat mit Religion, mit der Beziehung zu Gott zu tun. Denn Jakob hat sich durch Lüge und Betrug den Segen Gottes erschlichen. Den Segen, den einst Abraham empfing und dann sein Sohn Isaak, der Vater der Brüder Esau und Jakob. Der Segen, mit dem alle Nachkommen gesegnet sein sollen und durch sie auch alle anderen Völker. Esau will sich mit dieser Bevorzugung seines jüngeren Bruders nicht abfinden, er hegt Mordpläne und er hat auch die physische Statur, sie umzusetzen. Aufmerksame Bibelhörer und –leser merken, daß hier eine andere Geschichte mitschwingt, die Urgeschichte vom Haß zwischen Brüdern, von Konkurrenz auch im Religiösen. Auch Kain beneidete seinen jüngeren Bruder um eine besondere Beziehung zu Gott oder Gottes zu ihm. Kain hat das nicht ertragen, hat den Bruder neben sich nicht ertragen und schon gar nicht, daß seine Beziehung zu Gott nicht ohne seinen Bruder geht. Und so hat er seinen Bruder erschlagen.

Soweit kommt es diesmal nicht, wenn auch nur darum nicht, weil Jakob flieht. Er flieht Richtung Charan, zu den Verwandten seiner Mutter Rebekka, dorthin also, wo einst Abrahams Aufbruch ins verheißene Land begann. Er ist zurück am Nullpunkt. Hat er wirklich den Segen Gottes empfangen? Läßt sich der Segen überhaupt durch Betrug gewinnen? Der Augenschein spricht dagegen. Das verheißene Land muß er fliehen, ohne Habe und voller Angst – das ist nicht das Leben, das man gesegnet nennen würde. Jakob ist sich seiner Sache durchaus nicht mehr sicher. Doch da geschieht es: er geriet an den Ort, stieß auf den Ort, so drückt sich der Erzähler aus, als wollte er andeuten, daß es sich um einen bestimmten Ort handelt. Und er betont dieses Wort noch mehrfach: Jakob nahm einen von den Steinen dieses Orts und er legte sich hin an diesem Ort. Und am Schluß sagt Jakob: ja, der Ewige ist an diesem Ort, aber auch: wie furchtbar ist dieser Ort. Und er rief den Namen dieses Orts Bethel, Haus Gottes. Jakob, der ortlos ist und heimatlos, auf der Flucht ins Exil, knapp dem Tode entkommen und mit ungewisser Zukunft, aber auch innerlich unsicher, der findet einen Ort bei Gott, ein Zuhause im Hause Gottes.

Im Traum sieht er eine Leiter, die den Himmel mit der Erde, aber auch im engeren Sinn mit dem Land verbindet. Doch offensichtlich signalisiert ihm diese Vision nicht eigene Aufstiegsmöglichkeiten: er sieht Boten Gottes, Engel, auf dieser Leiter aufsteigen und herabkommen. Er sieht damit etwas, was ihm im eigenen Leben zweifelhaft geworden war: daß dieser Kanal zwischen unten und oben offen ist; daß Botschaften von der Erde den Himmel erreichen und umgekehrt: Botschaften des Himmels die Erde, das Land. Und er sieht noch mehr: Er sieht Gott selbst, den Herrn, den Ewigen, was auch in der Bibel nur ganz wenigen Menschen gegeben ist. Und er hört ihn. Bisher wußte er von diesem Gott nur vom Hörensagen, von dem, was in seiner Familie von ihm erzählt wurde. Nun hört er an seine Person gerichtet die Verheißung des Landes und der Nachkommen, hört, daß durch ihn und seinen Samen alle Menschen gesegnet werden sollen.

Jakob merkt, daß der Segen Gottes nicht die Belohnung Gottes für gute Taten ist, ihm nicht durch sein fragwürdiges Verhalten verloren geht. Sondern reines Geschenk ist. Und er hört auch: der Segen dieses Gottes, sein Mit-ihm-Sein, sein Schutz ist nicht daran gebunden, daß er im verheißenen Land ist, sondern geht mit ihm auch ins Exil. Doch die Landverheißung wird damit nicht gegenstandslos. Dem flüchtenden Jakob wird verheißt, daß er zurückkehren, daß dieses Land ihm und seinen Nachkommen gegeben werden wird. So wird Jakob, der später Israel heißen wird, selbst zu dem Ort, wo Himmel und Erde verbunden sind, zum Haus Gottes. Denn in ihm und in seinen Nachkommen sollen alle Menschen gesegnet werden. Die Beziehung zwischen Gott und den Menschen, die Verbindung zwischen Himmel und Erde konzentriert sich auf Jakob-Israel trotz all seiner Fragwürdigkeit, wird in und an ihm erkennbar. Esau und wir anderen bekommen mit Gott zu tun, indem wir mit Jakob-Israel zu tun bekommen, werden gesegnet nicht unmittelbar, sondern in ihm. So wird Israel für uns

andere das, was die Vision von der Leiter und den auf- und absteigenden Engeln für Jakob war: zur Bestätigung, daß die Verbindung zwischen Gott und den Menschen, zwischen Himmel und Erde nicht aufgehört hat, all unseren Alpträumen vom Rückfall ins Chaos zum Trotz. Eine Welt, in der es nach wie vor das Volk Israel gibt, ist nicht gottverlassen.

Jakobs Traum ist eine Gegengeschichte zu der vom Turmbau, in der Menschen nach Kräften bemüht sind, sich zum Himmel empor zu arbeiten. Die frohe Botschaft des heutigen Sonntags ist: es ist nicht möglich, es ist aber auch nicht nötig, durch religiöse Haltungen und Handlungen uns mit Gott zu verbinden und zu verbünden. Er selbst schafft diese Verbindung durch sein Volk Israel. Es gehört zu den Mißerfolgen Gottes, daß auch Christen und Moslems überwiegend in Jakob-Israel keine Quelle des Segens für alle Völker sahen, sondern wie Esau einen Gegenstand des Neids und des Hasses bis hin zum Mord.

Gerade religiöse Menschen, durchaus nicht nur Moslems, neigen dazu, im kapitalistischen System selbst und seinen eindrucksvollen Wolkenkratzern so einen Turmbau zu sehen und im Zentrum des Geldes und des Handels eine Art Babel. Und es gibt ja auch gute Gründe, dieses globale System und auch die Taten seiner militärischen Macht zu kritisieren, denn auch diese Religion, der unbedingte Glaube an den freien Markt fordert und bringt Menschenopfer. Aber es ist nicht nur ein großer, es ist ein entscheidender Unterschied, ob konkret und genau analysiert und kritisiert wird oder verteufelt. Was am letzten Dienstag geschah, war nicht Gottes Gericht über Babel, sondern Massenmord, begangen von Menschen. Und wer etwas darüber weiß, wie eng im antisemitischen Klischee Juden und Geld miteinander verknüpft werden, dem wird jede Dämonisierung des Geldes und des Handels im Halse stecken bleiben. Gerade da merken wir: auch unsere Religion hat zur Verachtung von Menschen beigetragen und damit auch zum Massenmord.

Religion führt und verführt zur Gewalt, wenn wir sie als Front der Guten gegen die Bösen verstehen, statt zu erkennen, daß wir uns ganz und gar der großen Feindesliebe Gottes verdanken. Gott liebt die Gottlosen, die Sünder, uns alle. Diese Einsicht gab er Jakob im Schlaf. Uns Christen hat Jesus dafür die Augen geöffnet. In ihm hat sich Gott ganz und gar mit Jakob Israel identifiziert. Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes auf und niedersteigen auf den Menschensohn, sagt Jesus im Johannesevangelium. Und ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Künftiges noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendeine andere Kreatur kann uns trennen von der Liebe Gottes, die im Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Amen.